

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

1.11.1859 (No. 265)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 1. November.

N. 265.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 fr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

## Deutschland.

**Heidelberg, 30. Okt.** Ueber die Zahl der auf hiesiger Universität neu angekommenen Studierenden läßt sich bis jetzt noch nichts Bestimmtes angeben, da täglich noch neue eintreffen, und die letzte Immatrikulation noch nicht vorgenommen worden ist. Uebrigens ist der Abgang von Studierenden am Schlusse des vorigen Semesters, wie man hört, jetzt schon erfolgt, da nur etwa 200 Studenten die Universität verlassen haben. Von den bis jetzt eingetroffenen Studenten, welche ungefähr die Zahl der abgegangenen jetzt schon ergänzen, sind, wie gewöhnlich, die Juristen bei weitem die Mehrzahl. Nach ihnen bilden die Theologen die größte Zahl. Die übrigen vertheilen sich im Allgemeinen ziemlich gleich in die übrigen Fakultäten. Die Vorlesungen sind bereits alle in vollem Gange. Auch der Universitäts-Gottesdienst wurde heute durch den Direktor des evangelischen Predigerseminars und ersten Universitätsprediger, Hrn. Kirchenrath Prof. Schenkel, eröffnet, und war, was man überhaupt von dem Universitäts-Gottesdienst sagen muß, sehr zahlreich von Zuhörern aus allen Ständen besucht.

Der schon seit mehreren Jahren hier mit dem besten Erfolg unter der trefflichen Leitung des akademischen Musikdirektors Hrn. Boch bestehende „Heidelberger Instrumentalverein“ setzt auch in diesem Winter seine Thätigkeit fort. An je zwei verschiedenen Wochentagen finden die Orchesterproben und die des gemischten Chors in dem kleinen Museums-Saale statt. Zur Ausführung gelangen zunächst: Symphonie in G-moll von Mozart, Ouvertüre zur Cyparisse von Weber, Finale aus der Oper Lorelei von Mendelssohn, für Chor und Orchester.

Ein unter der Leitung eines Studirenden stehender „Verein für Stenographie nach Stolze“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Jedem, der gesonnen ist, Stenographie zu lernen, dieses unentgeltlich zu lehren. Die sich darbietende Gelegenheit wird vielfach benützt, da die Kunst der Kurzschrift eben so vortheilhaft für Gelehrte als für Geschäftsleute ist.

Morgen wird der als Violinist beim groß. Hoftheater in Karlsruhe angestellte Hr. Christian Jffland, bevor er seine Laufbahn am Theaterorchester in Karlsruhe antritt, hier noch zum Abschied ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert geben. Da Hr. Jffland selbst hier sehr geschätzt ist, und ihm in gefälliger Mitwirkung Hrn. Hülgerth und Hr. Schnorr aus Karlsruhe, sowie Hr. Universitäts-Musik-

direktor Boch und das Heidelberger Stadtorchester zur Seite stehen, so verspricht man sich einen großen Kunstgenuss.

**Freiburg, 28. Okt. (Brsg. Ztg.)** Die im letzten Schwurgericht wegen Ermordung ihres Kindes zum Tode verurtheilte Agatha Maier von Biederbach wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Dieselbe zeigte bei Mittheilung ihrer Begnadigung, wie früher bei Verkündung des Todesurtheils, nicht die mindeste Regung irgend einer Theilnahme oder einer freudigen Ueberraschung, noch weniger aber einer Reue über ihr begangenes Verbrechen.

**Don der Gutach, 28. Okt.** Gestern hat in dem 17. Aemter-Wahlbezirk der Wahlkampf stattgefunden. Derselbe war heiß, denn es stand sich diesmal, wie immer, die Waldpartei und die Thalpartei einander gegenüber. Der erste Wahlgang blieb unentschieden, weil die Waldpartei sich kurz vor Beginn des Kampfes in zwei Lager gespalten und zwei verschiedene Namen, den Hrn. Prof. Dr. Fried in Freiburg und den Hrn. Prof. Häusser in Heidelberg, in die Urne geworfen hatte. Der Mann der Thalpartei war Hr. Dahmen, Defonom und Bürgermeister von Sulzbach bei Haslach. Im zweiten Wahlgang schloß die Waldpartei unter sich Frieden und vereinigte sich auf den Prof. Dr. Fried. Sicherlich wäre auch ihm der Sieg geworden, aber zwei Stimmen gingen in das Lager der Thalpartei über, und dadurch wurde die Sache entschieden. Hr. Dahmen erhielt von 100 Stimmen 51, und ist somit der Abgeordnete unseres Bezirks. — Nach einigen kalten und unfreundlichen Tagen erfreuen wir uns gegenwärtig einer herrlichen Witterung, die uns gut zu Statten kommt, da die Feldarbeiten noch nicht vollständig beendet sind. Viele Feldgewächse sind noch einzuheimen und gar mancher Acker harret noch der Saatkraut entgegen, um in seinem Schooße die künftige Entwicklung derselben vorzubereiten. Die aufgezogenen Winterstaaten stehen sehr schön, und die reiche Herbstweide wird noch fleißig benützt, denn allenthalben auf Wiesen und Bergen wandelt grazend das Vieh und läßt sein idyllisches Glockengeläute weit hin ertönen.

**Waldkirch, 28. Okt. (Frbrg. Ztg.)** Gestern wurde dahier die diesjährige Preisvertheilung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins abgehalten; es wurden folgende Preise vertheilt: a) für Drainage 8 Preise, zusammen mit 57 fl. 45 kr., b) für Urbarmachung von Reutfeldern zu Wald, Wiese und Acker 5 Preise mit 43 fl. 45 kr., c) für schönes und reingehaltenes Jungvieh und Milchkuhe 5 Preise mit 26 fl. 15 kr., d) für Obstbaumpflege 2 Preise mit 12 fl. 15 kr., e) für andere ausgezeichnete Produkte der Landwirthschaft und der damit in Verbindung stehenden häuslichen Industrie 14 Preise mit 26 fl. 30 kr. Zusammen 34 Preise mit 166 fl. 30 kr.

**Villingen, 28. Okt.** Es freut uns, berichten zu können, daß die am 12. v. M. auf den Bürger Karl Wittum, Rechtsanwält, gefallene Wahl als Bürgermeister hiesiger Stadt nach geherr erfolgter amtlicher Eröffnung die Genehmigung der Regierung erlangt hat. Wie man allen Grund hatte, diese Wahl eine glückliche zu nennen, so sind wir überzeugt, daß der neue Bürgermeister das in ihn gesetzte Vertrauen seiner Mitbürger nach allen Seiten hin rechtfertigen wird.

**Augsburg, 29. Okt.** Das I. Bezirksgericht hat heute die Klage des Professors Karl Vogt gegen die Redaktion der „Allgemeinen Ztg.“ dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend, wegen Inkompetenz mit dem Bemerkten abgewiesen, dieser Fall gehöre vor das Geschworenengericht.

**Frankfurt, 30. Okt.** Man scheint es vielfach auffallend zu finden, daß die Verhandlung und Entscheidung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit am Bund noch immer auf sich warten läßt, und man hat bereits die Insnatuation bei der Hand gehabt, daß es auf die möglichste Verschleppung der Frage abgesehen sei. Ich glaube, daß Niemand mehr als die Bundesversammlung selbst den Wunsch hegt und das Interesse hat, jene Angelegenheit endlich ganz von ihrer Tagesordnung verschwinden zu sehen, und konsolidirte Zustände zu schaffen, welche der Agitation in und außerhalb Kurhessens die Nahrung entziehen. Der Grund der Verzögerung der Entscheidung liegt aber einfach darin, daß noch immer, und zwar weil gerade in der neuesten Zeit ein von der bisher eingenommenen Grundlage ganz abweichender Gesichtspunkt geltend gemacht worden, Seitens einer namhaften Zahl von Regierungen die letzten Instruktionen beifalls der Abstimmung fehlen.

**Mainz, 27. Okt.** Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Das vierunddreißigste, gegenwärtig hier garnisonirende kön. preuß. Infanterieregiment (das zweite Reserveregiment) wird als Besatzung nach Rastatt kommen. Gestern ist für dasselbe der Befehl, sich zum Abzug bereit zu halten, hier eingetroffen.

**Mainz, 29. Okt. (Mz. Z.)** Der alle fünf Jahre wiederkehrende Gouvernementswechsel unserer Bundesfestung fand heute Vormittag in üblicher Weise statt, und es wurde der Akt durch die beiderseitigen Vizegouverneure vollzogen. Der k. k. österreichische Feldmarschall und Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Fürst Windisch-Grätz, trifft, wie man hört, erst nächsten Montag hier ein und wird etwa acht Tage in unserer Stadt verweilen.

**Kassel, 27. Okt. (N. C.)** Die Regierung hat der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf, „die Emission neuer Kassenscheine betreffend“ zur Zustimmung vorgelegt, dessen Grundzüge folgende sind: Die im Gesammbetrag von 2,500,000 Thalern ausgegebenen Kassenscheine sind, soweit Solches nicht bereits geschehen ist, einzuziehen. Statt ihrer sollen neue Kassenscheine im Betrag von 1,500,000 Thalern emittirt werden. Weiter sind jedoch Kassenscheine im Gesammbetrag von 500,000 Thalern anzufertigen, welche jedoch nur zum Umtausch unbrauchbar gewordener Stücke oder auch dazu dienen, bei eintretendem Bedarf Kassenscheine einer Gattung durch einen gleichen Betrag von einer andern Gattung im Verkehr zu ersetzen. Gleichzeitig soll keine größere Summe als die von 1,500,000 Thalern im Umlauf sein. Die Kassenscheine können von den Inhabern bei den zu diesem Zweck von dem Finanzministerium bezeichneten Staatskassen nach ihrem Nominalwerth gegen Silbergeld umgetauscht werden.

**Koblenz, 29. Okt.** Die Fahrten, welche auf der fertigen Eisenbahn-Strecke von hier bis St. Goar stattgehabt, haben die Bahn als ein tüchtiges und solides Werk erprobt, das den mit dem Bau beauftragten Technikern zur Ehre gereicht. Man scheint indeß von der Absicht, diese Strecke schon gleich dem Verkehr zu übergeben, zurückgekommen zu sein und bis zur Vollendung der Tunnels bei gedachter Stadt war-

## \*Kg. Eine Familiengeschichte.

Erste Abtheilung.

I.

Der Ehrenwerthe\*) Roger Bohun war, der Welt zufolge, einer der unvorsichtigsten Menschen. Er heirathete, noch vor der Erlangung seines akademischen Grades, ein ausnehmend schönes und gutes, aber blutarmes Mädchen, und geriet dadurch mit allen seinen hohen Verwandten in Zerfall. Er war der siebente und jüngste Sohn des edeln Geschlechts der Bohun auf Castle-Bohun in der Grafschaft Kent, einer Familie von unermeßlichem Alterthum und vom reinsten Blut. Kraft seiner Geburt, seiner schönen Geistesgaben und seiner sehr ansehnlichen Persönlichkeit hätte er nach jeder Verbindung, bis an die allerhöchsten Kreise hin, streben können; statt dessen zog er es, zur Bestürzung seiner hochadeligen Verwandten und zur gänzlichen Zerstückelung seiner eigenen Aussichten im Leben, vor, sich mit einer Person zu verbinden, die außer ihren hellen Augen, ihrem lauterem Herzen und liebevollen Gemüth auch nicht ein nennenswerthes Verdienst besaß. Ehe das Opfer gebracht ward, ergossen sich reichlich über ihn die Schalen des väterlichen Zorns und Zedermanns Spottseite, wahrscheinlich zu verhütendem Zweck; nachher aber behandelte man ihn mit schweigender Verachtung. Nur seine Mutter, die sich einbildete, Roger liebe sie von allen ihren Kindern am meisten, und seine älteste Schwester, Lady Harriet Lennox, die selber eine unkluge Heirath gemacht hatte und es köstlich fand, jemand in diesen überflügen Zeiten etwas Ehrdrücktes thun zu sehen, getrauten sich, seine Partei zu nehmen; allein sie Beide galten in der Familie so wenig, daß sie eben so gut ganz still hätten sein mögen

\*) Die jüngeren, nicht betitelten Söhne des hohen Adels in England erhalten bekanntlich das „Honourable“ vor ihrem Namen. D. Eins.

— ja besser vielleicht; denn Hinzusprache, Rath oder Widerspruch dienten nur dazu, Lord de Bohun in seinen An- und Absichten noch zu versteinern. Sein jüngster Sohn wurde der väterlichen Gunst mit Acht und Bann für verlustig erklärt, sein Name aus dem letzten Willen gestrichen, der ihm das Benjamin-Theil in dem nichtidealkommissarischen Vermögen gab, und durfte nie laut bei den Familienversammlungen am häuslichen Herde ausgesprochen werden; und nachdem er dergestalt ein gerechtes Urtheil vollzogen und seiner hochbeleidigten Nachvollkommenheit Achtung verschafft hatte, war Lord de Bohun im Frieden mit sich, und schlief so ruhig, wie der vergebensame und sanftberzigste Christ seiner Zeit.

Roger gingen, ganz in der Ordnung, die Wirkungen seines Angehorsams nahe; er bereute aber nicht; welcher Sterbliche hätte die Sünde einer, wenn auch noch so überreichten, Heirath mit einem so schönen, liebevollen, einnehmenden Wesen, wie seine theure Agnes, bereuen können? Sie war kaum sechzehn, gerade — aber auch so anmuthig biegsam — wie ein Rohr, mit einem Gesichtchen über und über strahlend von Gesundheit, Seligkeit und Lenz. Unschuld blühte auf ihrer Wange, leuchtete aus ihrem Auge, lag krySTALLIN in ihrem Herzen — eine herrlichere Mitgabe, meinte Roger, als wenn sie ihm Tonnen Goldes oder einen Stammbaum, unanfechtbar und in gerader Linie aus Noah's Arche, zugebracht hätte. Die Heirath war von beiden Seiten eine aus erster Liebe hervorgegangene und verließ, trotz der Wolken am Familienhorizont, eine reiche Ernte der Zufriedenheit. Agnes hatte nicht viele Angehörige, die sich ihretwegen überhoben oder bekümmert hätten. Ihre beiden Eltern hatte sie in ihrer frühesten Kindheit verloren und ein Großonkel, den sie zu sich genommen, der aber nur zu froh war, sie auf anständige Weise anzubringen und in die mönchische Abgeschiedenheit seines Orforders Stiftshauses zurückzuführen zu können, aus dem er sich um ihretwillen schmerzlich genug vierzehn Jahre lang hatte verbannen müssen; und weitere Verwandte hatte sie keine. Als Roger grabirte und die

Cambridger Universitätsverzeichnisse der geschicktesten zur Graduirung erlesenen Studenten veröffentlicht wurden, las Lord de Bohun seines undotmäßigen Sohnes Namen als den vierten unter den so ausgezeichneten; er hätte ihn viel lieber als den alleruntersten sehen mögen. Er war ein gar rachfüchtiger alter Herr, und jeder Glückwunsch, den man ihm auch nur entfernt darzubringen wagte, steigerte noch seinen bitter grollenden Zorn. Roger schrieb an seine Mutter, ihr seinen Erfolg zu melden, und die arme Dame, die auf ihres Sohnes Briefe weder antwortete, noch sonst ein Anerkennungszeichen geben durfte, weinte einen vollen halben Tag über ihn. Während Lady Harriet Lennox ihm eine Gratulations- und Aufmunterungs-Epistel und seiner Frau eines von ihren Aembandern schickte.

Roger wandte sich weder selbst noch durch Andere an seinen Vater um Unterstützung; er ließ sich orpiniren und erlangte, durch ein öffentliches Gesuch,\*) die Unterpfarre von Boscombe-Magna in Yorkshires mit einem Gehalt von einhundertundfünfzig Pfund und der, theilweise möblirten, Rectorei zur Wohnung. Außer seiner Frau brachte er ein schönes, ganz kleines Mädchen zum Beginn der Haushaltung mit; und sie Drei, mit der Amme Besse als Hausmeierin und einer stämmigen Thalbirne als Magd, traten auf den Tag, da Roger dreiundzwanzig und Agnes achtzehn zählten, das neue Hauswesen an.

Agnes meinte, die Rectorei sei ein wahres Paradies, und der Tag sei auch ein Glückstag für den Einzug — Sankt-Johannis-Tag.

(Fortsetzung folgt.)

\*) In England sind solche Gesuche in den Zeitungen um geistliche Stellen, besonders als Unterpfarrer (Pfarrverweser) oder Curate bei den meist sehr hohe Einkünfte beziehenden und nicht selten Jahre lang entfernt von ihren Pfarrsitz lebenden Oberpfarrern oder Rectoren, nichts Ungewöhnliches. D. Eins.

ten zu wollen, um dann die ganze Bahn bis zur Landesgrenze feierlich zu eröffnen. Daß diese Eröffnung am 15. Dez. stattfinden könne, dafür werden die nöthigen Kräfte verwendet.

Nachdem die Weinlese seit 14 Tagen vollendet, hat sich bereits ein Urtheil über die diesjährige Erceenz gebildet. Im Allgemeinen ist die Güte ausgezeichnet, das Ergebniß in quantitativer Hinsicht aber je nach Lage der Weinberge sehr verschieden. Da die Dürre besonders auf die hochgelegenen Stöcke von Einfluß war, so ist von diesen eine geringere Menge Most gewonnen, in den tieferen Lagen aber mehr; im Ganzen mag die geerntete Menge etwas gegen 1858 zurückbleiben. Bis jetzt ist noch wenig Handel in 1859er Wein; was aber verkauft wurde, ging zu niedrigen Preisen weg. Sachverständige wollen behaupten, daß derselbe ein besonders guter Lagerwein werde und darum sich zum Gegenstand der Speculation eigne.

Der niedere Wasserstand von Rhein und Mosel erlaubt immer noch nicht, daß die Schifffahrt schwunghaft betrieben werde. In den niederländischen Handelsplätzen lagern große Gütermassen, welche auf Beförderung warten.

Vor kurzem haben sich in Köln die Direktionsmitglieder der rheinischen, der Köln-Gesfelder, der niederländischen, der pfälzischen und hessischen Ludwigsbahn und der französischen Eisenbahn-Verband geschlossen, der eine vollständige Uebereinstimmung wegen durchgehender Züge von Norden nach Süden und umgekehrt enthält. Diese höchst wichtige Verkehrsvereinfachung und Beschleunigung wird bald schon ins Leben treten. Auch auf allgemeine Bestimmungen wegen des Freigepräts, des Tarifs und anderer Gegenstände erstreckt sich die Vereinbarung.

**Berlin, 29. Okt.** Hier verlautet (nach der „Nat.-Ztg.“) in diplomatischen Kreisen, daß auch von Oesterreich eine Denkschrift über die kurhessische Frage zu erwarten sei. — Wie die „N. Pr. Z.“ hört, ist die schon öfters erwähnte neue Organisation der Armee gestern von dem Prinz-Regenten nach den Vorschlägen des Kriegsministeriums unterzeichnet worden. — Die neue russische Anleihe ist vollständig ausgegeben und hat einen so guten Erfolg gehabt, daß sie fast mit ihrem ganzen Betrage sich in den Händen des Publikums befindet. Rußland selbst ist ein starker Käufer seiner Anleihen. Die Liquidation des Hauses desgl. soll durch die Konfiskation herbeigeführt sein, in welche es bei Gelegenheit des letzten Anlebens mit der russischen Regierung geriet. Der Entschluß wurde dem Chef des Hauses dadurch erleichtert, daß er kinderlos ist. Seine Familie stammt aus dem Hannoverischen; sein Oheim kam nach St. Petersburg und erwarb als Spirituspächter ein bedeutendes Vermögen.

**Berlin, 30. Okt.** Die nunmehr in Koburg erfolgte Einbildung des „deutschen Nationalvereins“ wird hier in weiten Kreisen durchaus nicht als eine wesentliche Förderung der Zwecke der Bewegungspartei angesehen. Hat doch die ganze Bewegung schon zu deutlich als eine künstlich gemachte und dem Publikum willkürlich aufgedrungenen sich herausgestellt, um selbst unter den Gesinnungsgenossen nachhaltigen Anklang zu finden. Das öffentliche Interesse für dieselbe ist hier beinahe vollständig erlahmt, und die spärlichen Beitritts-erklärungen, welche in einzelnen Orten Preußens noch zu Tage treten, zeugen mehr von der Mühseligkeit der Agitation, als von einem lebhaften Eifer der Theilnahme für dieselbe.

Es ist nunmehr als bestimmt anzunehmen, daß eine allgemeine öffentliche Feier des Schillerfestes am 10. Nov. in Berlin nicht stattfinden wird. Dafür werden aber in zahlreichen kleineren Kreisen Festlichkeiten zum Gedächtniß des vaterländischen Dichters veranstaltet. Der Senat der hiesigen Universität hat eine Verbindung mit dem selbstgewählten Festkomitee abgelehnt und den Beschluß gefaßt, daß Professoren und Studenten gemeinsam von Seiten der Universität die Feier begehen. In verschiedenen Bezirken der Stadt sind neuerdings besondere Komitees zusammengesetzt, um die Familien der Bezirgsangehörigen zu Festlichkeiten zu vereinigen, bei denen namentlich musikalische Vorträge und Ansprachen gehalten werden sollen. In den Schulen finden zum Theil Aufführungen Schiller'scher Dramen statt. — Die Pläne in Bezug auf eine Reorganisation unseres Heerwesens liegen jetzt S. R. H. dem Prinz-Regenten zur Genehmigung vor. Wie es heißt, ist die höchste Entscheidung über dieselben binnen kurzem zu erwarten. (S. ob. Berlin.) — Zwischen den Ministern des Innern und der Justiz haben über die Frage wegen Anwendbarkeit der Vorschriften der Gewerbeordnung auf die Entziehung von Buchhändler- und Buchdrucker-erlaubnissen längere Zeit Verhandlungen stattgefunden. Dieselben sind jetzt ihrem Abschluß nahe. Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß beim nächsten Landtag eine diese Angelegenheit regelnde Gesetzentwurf eingebracht werden.

**Wien, 28. Okt. (Fr. P.-Ztg.)** Unsere so viel Aufsehen erregende 111-Millionen-Angelegenheit hat bereits auch etwas Gutes zur Folge gehabt. Wie nämlich zuverlässig verlautet, ist demnächst eine faß. Verordnung zu erwarten, durch welche der Finanzverwaltung eine öffentliche Kontrolle zur Seite gestellt wird. Das betreffende Gesetz ist äußerlich Vernehmen nach im Ministerrath mit Stimmeneinhelligkeit votirt worden und liegt eben Sr. Maj. dem Kaiser zur Genehmigung vor. Nach Allem, was wir über seinen Inhalt erfahren haben, können wir die Versicherung geben, daß es auf sehr liberalen Grundsätzen beruht und den hierüber laut gewordenen Wünschen vollkommen Rechnung trägt.

**Wien, 28. Okt.** Aus Pesth schreibt man über die Vorfälle an der dortigen Universität: Es lag im Plan der hiesigen Studirenden, sich in corpore, 400 Mann stark, zu Sr. Majestät dem Kaiser zu begeben, um demselben ihre Wünsche bezüglich der Einführung der ungarischen als Unterrichtssprache an der Pesther Universität vorzutragen. Der Universitätsdekan hatte hiervon Kunde erhalten und ersuchte die Studenten in einem in lateinischer Sprache gehaltenen Vortrag, von einer solchen Demonstration abzusehen, und machte sie auf das Ungehörige derselben aufmerksam. Ein Anschlag am schwarzen Brett veröffentlichte zugleich den Be-

fehl, sich jeder politischen Agitation zu enthalten. Nach Vollendung des oben erwähnten Vortrags erklärten die Studirenden dem Dekan, daß sie den Inhalt desselben nicht verstanden hätten, und baten um Wiederholung desselben in der Landessprache, welchem Gesuch, jedoch in deutscher Sprache, auch entsprochen wurde. Die Folge war die wiederholte Bitte, ihnen den Inhalt des Vortrags in ihrer Muttersprache, der ungarischen, kundzugeben, was denn auch von einem derselben kundigen Professor geschah, der die Studenten dazu bewog, ihr anfängliches Vorhaben aufzugeben. Die Studirenden wählten hierauf eine aus neun Mitgliedern bestehende Deputation, die bereits nach Wien abgereist ist. Hiemit wäre die Sache beigelegt gewesen, wenn nicht später die deutsch vortragenden Professoren durch Pfeifen und Zischen zur Abbrechung ihrer Vorträge gezwungen worden wären. (Wie verlautet, wurde die Studentendeputation in Wien nicht vorgelassen und den Mitgliedern derselben bedeutet, sich unverzüglich nach Pesth zurückzugeben, widrigenfalls die Ausschließung von den Studien gegen sie verhängt würde. Auch lief das gewiß übertriebene Gerücht um, die Pesther Universität solle zeitweilig geschlossen werden.)

Die halbamtliche „Oesterr. Korresp.“ schreibt: Aus einer Verlautbarung in der „Oest. Post“ ist zu ersehen, daß sich einige Studirende der Pesther Universität unbefugt angemeldet haben, als „Bvollmächtigte der Pesther Universitätsstudirenden“ aufzutreten. Dieser Vorgang widerstreitet der Bestimmung der Fakultätsstatuten- und Disziplinarordnung für die gedachte Universität (Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 8. Okt. 1850), und es wird gegen diese Anmaßung das vorgeschriebene Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

**Wien, 29. Okt.** Die Begrüßung des Kaisers Alexander durch den Erzherzog Albrecht in Warschau hat zu mehrfachen politischen Kombinationen Anlaß gegeben. Selbe entbehren indessen jeder Begründung. Der Besuch des Erzherzogs war bloße Sache der Courtoisie und hat nur insofern eine Bedeutung, als er ein Beweis von der Annäherung der beiden Kaiserreiche ist, die übrigens keineswegs schon so weit vorgerückt ist, um schon zu wirklichen Verhandlungen zu führen. — Wie in Finanzkreisen mit Bestimmtheit verlautet, sollen schon in den nächsten Tagen einige Finanzmaßregeln zur Berücksichtigung gelangen, deren Hauptzweck es sein wird, die Solvenz der Nationalbank wieder herzustellen. — Wie verlautet, haben die Verhandlungen mit dem Herzog von Modena betreffs seiner freiwilligen Abdankung bis jetzt ein entsprechendes Resultat nicht gehabt. Der Herzog soll die Entschädigung, welche ihm angeboten worden, als zu gering abgelehnt haben. Diesen Winter denkt er in Wien zuzubringen. — In der am 24. d. v. zu Esseg abgehaltenen Sitzung der Kommission zur Verabreichung des Gemeindegesetzes wurde einstimmig der Beschluß gefaßt: „Der hohen Regierung unterthänig zu unterbreiten, sie möge geneigt sein die Gemeindeangelegenheiten, sowie die andern innern Angelegenheiten auf konstitutionellem Weg, und zwar in einer allgemeinen Verabreichung eines Landtags regeln lassen.“

**Bregenz, 29. Okt. (A. Z.)** Der Ausmarsch des bisher zu Bregenz in Garnison befindlichen Bataillons vom österreichischen Infanterieregiment Erzherzog Albrecht, hauptsächlich aus Italienern gebildet, mußte in eiligerer Weise bewerkstelligt werden, als man hoffte. Nachdem die Mannschaft, wie man sagt, schon einige Zeit die Befehle erhalten hatte, demnächst nach den Bezirken Italiens zur Auflösung der Kompagnien und zu theilweisem Uebertritt nach Piemont geführt zu werden, scheint der Soldaten die Zeit des Zuwartens zu lange gedauert zu haben, und so verlangte am vergangenen Mittwoch nachmittags eine große Anzahl Soldaten in einer Kaserne, nachdem sie, wie erzählt wird, die Gewehre scharf geladen (was indess kaum wahrscheinlich, da sie doch wohl keine Munition gehabt haben), und sich tumultuarischen Auftritten überlassen hatten, mit Ungehörigem dem Ausmarsch aus hiesiger Gegend. Den Offizieren, deren gemäßigtes, aber festes Benehmen gerühmt wird, gelang es, die Tumultuanten zur Ruhe zu bewegen. Auf Grund der eingetrossenen Ordre erfolgte nun der Abgang des Bataillons in gesonderten Abtheilungen am gestrigen und heutigen Tag — wie verlautet, aber Unstört nach den italienischen Bezirken.

**Triest, 25. Okt. (L. Z.)** Wie wir vernehmen, ist die Bildung von sechs Militärkommandos beschlossen, wovon eines in Triest seinen Sitz haben wird, an welches die Geschäfte des ehemaligen Militärgouvernements übergehen. Auch ist nach der neuen Eintheilung Tyrol dem Landes-Generalkommando in Verona zugetheilt worden.

### Italien.

**Turin, 27. Okt.** Die „Gaz. piem.“ veröffentlicht ein königl. Dekret, womit der Minister der öffentlichen Arbeiten ermächtigt wird, Verträge mit Modena, Parma, Toscana und der Romagna wegen Tarirung von Briefen und Drucksachen nach dem für das Innere des Königreichs bestehenden Tarif abzuschließen.

**Turin, 29. Okt.** Nach Berichten aus Sizilien dauert die Injurie fort, die Aufständischen ziehen sich in's Spitzge zurüch, die Gebrüder Mastrochi sehen an ihrer Spitze; die Regierung schickt fortwährend Verstärkungen gegen dieselben. Zu Palermo, Messina und Catania haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

**Bologna, 26. Okt.** Garibaldi hat einen Aufruf an die Gemeinderäthe der Romagna erlassen, worin er die Behörden, wie die vermögenden Einwohner der Gemeinden inständig bittet, sich gegen die bedürftigen Familien der Freiwilligen mildthätig und freigebig zu erweisen.

### Frankreich.

**Paris, 29. Okt.** Die Presse beschäftigt sich seit einigen Tagen viel mit den Ergebnissen der Zusammenkunft in Breslau. Man behauptet ziemlich allgemein, Rußland und Preußen seien geneigt, den von Frankreich verlangten Kongreß zu beschicken, und beide Mächte sollen gesonnen

sein, den im Friedensvertrag von Zürich ausgesprochenen Vorbehalt zu Gunsten der vertriebenen Fürsten Mittelitaliens ihrerseits zu vertreten. Man fügt ferner hinzu, daß auch Rußland und Preußen die Restauration durch fremde Waffengewalt ausgeschlossen wissen wollen. Ob auch England der angeblichen Uebereinkunft der genannten Mächte beigetreten sei, wird als weniger sicher angesehen.

Es war bereits die Rede von der Mission des Fregattenkapitäns Russell nach Abyssinien. Dieser Offizier hat sich zunächst nach Rom begeben, wohin er ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers überbringt. Er soll sich mit dem hl. Vater darüber verständigen, wie unter dem Schutze Frankreichs die Organisation der abessinischen Kirche vorzunehmen sei. Hr. Russell geht von Rom nach Malta und von hier nach Alexandrien und Suez. — Das englische Kabinett verlangt, im spanischen Hauptquartier durch einen Kommissär vertreten zu sein, welcher der Expedition gegen Marocco beizuhelfen würde.

In einer Korrespondenz aus Florenz theilt die „Times“ vom 28. die Antwort mit, welche Graf Walewsky der toscanischen Deputation erteilt haben soll, und welche mit den Worten schließt: „Der Kaiser wird Ihnen verb. antworten.“ Aus guter Quelle können wir diese Angabe berichtigen. Graf Walewsky hat sich in folgender Weise ausgesprochen: „Ich habe dem Kaiser gerathen, die toscanische Deputation zu empfangen, damit ihre Mitglieder aus seinem eigenen Munde die heilsamen Rathschläge vernehmen, welche er den Toscanern in ihrem wohlverstandenen Interesse zollen zu müssen glaubt.“ — Man schreibt der „N. Prus. Ztg.“: Hier eingetroffene Privatbriefe aus Florenz sprechen von einer Manifestation des dortigen revolutionären Pöbels zu Ehren des preussischen Ministers Frhn. v. Schleinitz. Die ermutigenden Worte, die nach dem (wie schon gemeldet, durchaus ungenauen) Bericht der toscanischen Deputation der Minister zu ihr gesprochen haben sollte, wurden in vielen Kreisen angelehnt, mit der Unterschrift: „Dem Patrioten Schleinitz, dem Freunde der Italiener!“ Diese Anzeigen waren mit Blumenzweigen geschmückt, und in einem etwas vornehmen Kaffeehause wurde eine Dankadresse der Revolutionäre an den preussischen Minister mit Aklamation beschlossen. — Die „Patrie“ theilt mit, der Papst habe dem französischen Botschafter, Herzog v. Gramont, seine Bereitwilligkeit kundgegeben, Reformen zu gewähren. — Es ist ein neues Vörsenreglement erschienen. Seine Bestimmungen sind mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Der offizielle Schluß der Geschäfte findet um 3 Uhr statt; der Schluß der Geschäfte der Agenten um 5 Uhr; am Abend wird eine supplementarische Notiz veröffentlicht. — 3proz. 69.45.

### Paris, 30. Okt. Der „Moniteur“ schreibt:

In den ersten Tagen des Monats August wagten es einige maroccanische Stämme, von einem neuen Scherif, Mohammed ben Abdallah, aufgeführt, unsere Grenze zu verletzen; am 10. und 11. griffen sie zwei Convóis europäischer Fuhrleute an, welche sich nach den Minen von Ouar-Mouban begaben. Zwei dieser Fuhrleute wurden getödtet, ein dritter wurde verwundet. Einige Tage später überfielen sie Douars von Beni-papa, welche uns unterworfen sind, und führten ihre Truppen weg. Am 31. Aug. war unser Stamm der Beni-bou-Said im Streit mit den Arabern, und der maroccanische Scherif griff bei Sidi-Jaher unsern Stamm an und eine Schwadron Spahis an, welche an Ort und Stelle geschickt waren, um die Ruhe wiederherzustellen. Am 1. Sept. griff dieser Scherif mit beträchtlichen Streitkräften den Posten von Sidi-Zaker an und am nächsten Tag überfielen andere Banden die Dörfer Maziz und Leou, bei den Diebballas, und stürzten Alles in Brand. Am 3. wurde Sidi-Maziz geplündert. Am 11. Sept. waren die meisten dieser maroccanischen Stämme bei Dued Tiouli, ungefähr 25 Stunden von Nemours, konzentriert, wo Kommandant Beaupretre sein Lager aufgeschlagen hatte. Sie griffen ihn bei Tagesanbruch an, wurden aber tapfer zurückgeschlagen. Soldat Kichheit, ein so strafbares Verhalten verdiente strenge Abndung. Die Araber hielten sich über den ganzen Werth Algeriens verbreitet und die Sicherheit unserer Stämme war überall schwer gefährdet worden. Hier mußte eingeschritten werden: eine Expedition wurde beschlossen; die nachstehende telegraphische Depesche zeigt, daß sie energisch begonnen wurde.

Die oben erwähnte Depesche des Generals Martimpresy lautet:

Nach einem dreitägigen Kampfe pflanzte das 2. Zuavenregiment seinen Anker auf den Engpaß (col) von Ani-Tacourait, wo das ganze Expeditionskorps bivouacirte. Dieser Erfolg kostete uns keine schwere Verluste.

Die Pariser Blätter bringen folgende offiziöse Mittheilung:

Ein englisches Blatt veröffentlicht eine telegraphische Depesche, welche ihm von Paris zugeht und woraus hervorgeht, daß Frankreich Spanien die Mittel und das nöthige Material liefert, um die Feindseligkeiten gegen Marocco zu eröffnen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehrt. Die französische Regierung wirkt nicht in den militärischen Operationen mit, welche Spanien gegen Marocco zu unternehmen beabsichtigt, und es ist ganz unrichtig, daß der Kriegsminister irgendwelches Material zur Befügung der spanischen Regierung stellt.

Dem „Univers“ zufolge haben sich bis heute 51 Bischöfe unter irgend einer Form im Sinn der Bischöfe von Arras, Poitiers, Algier und Orleans ausgesprochen. Derselben Blatt zufolge hat nunmehr auch der Erzbischof von Paris, Kardinal Morlot, ein Schreiben an die Pfarren seiner Diözese gerichtet, worin er Gebete für den Papst vorschreibt. — Der Bischof von Orleans wird demnächst ein Werk über die „weltliche Herrschaft des Papstes“ veröffentlichen, worin dieser Prälat die römische Frage von ihren wichtigsten Gesichtspunkten aus beleuchtet wird. — Dem „Constitutionnel“ zufolge ist der Nachfolger des amerikanischen Gesandten, Hrn. Mason, welchen eine telegraphische Depesche General Lloyd nennt, der General Floyd, dormaliger Kriegssekretär im Kabinett von Washington. — Es sind hier detaillierte Nachrichten über die sonderbare Reise des amerikanischen Gesandten nach Peking und über seinen noch sonderbareren Empfang in der chinesischen Hauptstadt eingetroffen.

**Spanien.**

\* Madrid, 27. Okt. An Diejenigen, welche sich in der ersten Affaire gegen die Riffianer auszeichneten, wurden Gnaden vertheilt. Im Senat diskutiert man die der Regierung zur Verhandlung mit Rom zu verleihende Ermächtigung. — Nichts Neues vom Riff.

\* Madrid, 26. Okt. Die „Correspondencia“ führt folgende Worte der König in im Ministerrathe an: „Man schätze alle meine Juwelen und verkaufe sie, wenn es für den Erfolg dieser heiligen Unternehmung (maroccanische Expedition) erforderlich ist. Man verfüge ohne Rückhalt über mein Privatvermögen zum Wohle und zum Ruhme meiner Kinder. Ich werde meinen Luxus vermindern; ein einfacher Schmuck wird stärker glänzen an meinem Halse, als ein Brillantcollier, wenn dieses dazu dienen könnte, den Namen Spaniens zu verherrlichen und zu erhöhen.“ Die spanischen Truppen sind — für 40,000 Mann und 5000 Pferde — auf 50 Tage verproviantirt. Das französische Geschwader ankert noch immer vor Algier, ohne mit dem unsrigen in Beziehung zu sein; es verproviantirt sich zu Gibraltar.

**Großbritannien.**

\* London, 29. Okt. Die „Times“ meldet, daß die für die chinesische Expedition bestimmten Fahrzeuge am 2. Nov. abgehen werden. Der „Economist“ meint, daß keinerlei Gefahr eines Kriegs in Europa bestehe, da die Sachlage in Italien vortreflich [wie so?] sei.

\* London, 30. Okt. Dem „Observer“ zufolge hat England gegen den maroccanischen Krieg, selbst gegen eine geringe Territorialvergrößerung Spaniens nichts einzuwenden, insofern die englischen Interessen unverletzt bleiben. — England setzte alle Regierungen von seinen Sympathien für Italien und von seinem Wunsche in Kenntniß, die Besetzung durch fremde Truppen enden zu sehen. England sprach sich gegen einen allgemeinen Kongreß unter Theilnahme aller italienischen Staaten aus und will auf dem Kongresse nur die Schwierigkeiten zwischen den Kriegführenden beseitigt wissen.

\* Liverpool, 30. Okt. In einem gestern stattgehabten Banquet wurde dem Lord Derby eine von 7080 Bürgern unterzeichnete Adresse überreicht, worin deren Bedauern über seinen Rücktritt ausgesprochen ist. Lord Derby erklärte, daß er fest entschlossen sei, nicht nochmals gegen seine Ueberzeugung in's Ministerium zu treten. Der Lord hält eine Auflösung des Kabinet's für wahrscheinlich; doch hofft er nicht, daß für Lord Palmerston aus den Kongreßverhandlungen ernste Schwierigkeiten erwachsen, da er einen sofortigen Fall Palmerston's nicht wünscht. Walmsbury, Disraeli, Pakington sprachen in demselben Sinne.

**Schweden.**

Stockholm, 24. Okt. (S. N.) Heute eröffnete der König den Reichstag im Reichssaal durch eine Thronrede, in welcher er sich über den Tod seines Vaters, des Königs Oscar, über die Sorgfalt, die er als dessen Nachfolger den Interessen des Landes und des Volkes widmen wolle, über die Unterstützung, die er zu diesem Zweck von seinem Volk und insbesondere von dem Reichstag erwarte, über die Geburt seines Neffen, der Herzog von Bernland, über die freundschaftlichen Beziehungen aller Mächte zu Schweden, sowie über den günstigen Stand der innern Angelegenheiten des Reichs aussprach.

**Rußland.**

St. Petersburg, 20. Okt. (Fr. 3.) Die „St. Petersb. Ztg.“ erwähnt, daß Schamyl seinen ersten Ausflug in Moskau dazu benützte, dem alten General Jermolow, welcher vor Zeiten als Generalgouverneur der kaukasischen Provinzen fungirte und durch seine militärische Bravour sich die Achtung der Bergvölker zu erwerben wußte, deren Schrecken er gleichzeitig war, einen Besuch abzustatten. Die beiden Helden sollen bei dieser Gelegenheit viel freundliche Worte gewechselt haben. — Fürst Barjatski ist auf dem Wege, einen Feldzug gegen die westlichen Bergvölker zu unternehmen. Man hofft, in höchstens zwei Campagnen den ganzen Kaukasus besetzt zu sehen.

St. Petersburg, 22. Okt. (Fr. 3.) Schamyl ist in der Nacht vom 19. zum 20. d. von hier über Moskau nach Kaula gereist, wo die Regierung ein großes dreistöckiges Haus für ihn, zwei seiner Frauen, seine beiden Söhne und vier Märiden, die bei ihm bleiben, gemiethet hat.

**Türkei.**

Konstantinopel, 22. Okt. Die insurgirten Bezirke von Trebigne unterwarfen sich. Die montenegrinischen Grenzkommissäre mußten wegen eines Ueberfalles zeitweilig die Grenze verlassen; später wurde die Ordnung hergestellt. — Das „Journ. de Const.“ veröffentlicht den Invesiturfirman für den Fürsten Kusja.

**Afrika.**

\* Das „Gibraltar Chronicle“ enthält Briefe aus Tanger bis zum 20. Okt. Es herrschte dort natürlich die größte Verwirrung; Tag und Nacht wurde gepöckelt; Mr. Drummond Hay, der englische Geschäftsträger, versprach Jedem, der sich melden sollte, einen Platz auf einem britischen Kriegsdampfer zu verschaffen; auch Sidi Mohamed El Kaib erntet die Lobspärche aller Korrespondenten für die Humanität, mit der er die Abreise der Europäer erleichtert; und die maurischen Zollbehörden sind so liberal, kein Gepäck, das an Bord geschafft wird, zu untersuchen. (Zwischen den Engländern und Mauren herrscht natürlich ein sehr freundliches Verhältniß.) Aus dem Innern erwartet man 50,000 Kabylen, welche Tanger verteidigen wollen, und denen die Regierung die nötige Munition versprochen hat. Außerdem befanden sich Tausende von Beduinen vor den Thoren und stellten sich Einlaß; auch sie wollten die Stadt verteidigen. Als Befehlshaber der maroccanischen Truppen bezeichnete man

einen aus Kabat angelangten, ausgezeichneten General Zebbi. Der ruhigste Theil der Mauren zog sich mit Hab und Gut in die Vorstädte zurück. Der französische Geschäftsträger, Vicomte de Castillon, hatte sich erboten, im Namen Frankreichs zu vermitteln, aber El Kaib lehnte den Antrag dankend ab. Ebenso lehnte er das Erbieten des Vicomte ab, ihm ein französisches Kriegsschiff zur etwaigen Abreise zur Verfügung zu stellen, mit dem Bemerkten, er wolle als guter Hirt bei seiner Heerde bleiben und ihre Gefahren theilen.

**Vermischte Nachrichten.**

\* Karlsruhe, 31. Okt. Gestern starb hier nach dreivierteljährigen schweren Leiden der von hier gebürtige, vormalige königl. griechische Hauptmann Johannes Ziegler, der literarischen Welt als Uebersetzer sämtlicher Werke Machiavelli's bekannt. In Folge des griechischen Aufstandes von 1843 aus dem öffentlichen Dienste ausgeschieden, lebte er noch bis 1849 in Athen als Korrespondent der „Allgemeinen“, später der von Servinus und seinen politischen Freunden gegründeten „Deutschen Zeitung“. Seit dem Ende des Jahres 1849 hier privatirend, beschäftigte ihn in den letzten Jahren die gänzliche Umarbeitung seines Machiavelli, dessen tieferes Verhältniß eine zwanzigjährige Beobachtung des politischen Lebens ihm eröffnete. Das bändereiche Werk lag in völlig neuer Uebersetzung bereits nahezu vollständig druckfertig da, als er noch im kräftigen Mannesalter von der schweren Krankheit befallen wurde, welcher er nach unglücklichen, mit seltener Stumpfheit ertragenen Leiden erlag.

\* Karlsruhe, 31. Okt. Gestern hat das „Pfannenstiel-Fest“ in der von dem Programm bestimmten Weise stattgefunden. Der Ausflug nach Durlach war leider durch das Wetter nicht sehr begünstigt, weshalb er nicht so zahlreich ausfiel, als er unter andern Umständen ausgefallen wäre. Das Abendfest im Weissen Löwen dagegen war starker besucht. Es begann mit einem von Hrn. Seilermeister Schönbörger vorgetragenen einfachen, aber herzlichen Toast auf Sr. Königl. Hoheit den Großherzog und das gesammte Großherzogliche Haus, in welchen die Versammlung härmlich einfiel, worauf sodann die Abfindung eines für den Abend gedichteten Festgesangs, die Verlesung des Resolutionsberichts, sowie verschiedene Vorträge der Hh. Oberrevisor Eichrodt, Prof. Fuchs u. A. folgten. Daran schloß sich ein beiterer Ball.

— Durlach, 28. Okt. In Nr. 262 Ihres Blattes wird gelegentlich der Schillerfeier auch eines Beschlusses dieses Gemeinderaths gedacht, womit dem nachsuchenden Komitee, welches sich irriger Weise als alleiniges Schillerkomitee betrachtet, die Benützung des Rathhauseaales zu besagter Feier verweigert wird. Wenn der Korrespondent sich darauf beschränkt hätte, jene abschlägliche Verbescheidung als eine unfreundliche oder unpatriotische zu bezeichnen, so wäre bei dem Umstand, daß er nicht zu wissen scheint, wie auch andere hiesige Vereine, mit mindestens gleicher Berechtigung auf den Rathhauseaal, die Schillerfeier begehen, Nichts dagegen zu erinnern gewesen, obwohl nicht ein Bruchtheil, sondern weitaußer der größte Theil der hiesigen Einwohnerschaft, und wie es sich gezeigt hat, auch die Gemeindebehörden der Meinung waren, daß die Geburtsfeier des großen Dichters denn doch nicht als Spezialem für jedes mit dem sonstigen Gebahren nicht harmonisirende Ansehen benützt werden könnte. Die Gemeindebehörden sind sich dabei ohne Zweifel vollständig bewußt gewesen, ihrerseits des Mangels an Intelligenz, Patriotismus und Allen, was sich sonst die betreffenden Gegner so gern bezumessen für gut finden, bezichtigt zu werden. Wenn aber verlangt werden will, innerhalb der Gemeindebehörde selbst jenen Beschluß nur dem Votum einer beinhalten, leidenschaftlichen, von kleinlichen Motiven beherrschten Partei zuzuschreiben, so haben derartige Insinuationen gegenüber einem ordnungsmäßigen Beschluß keinerlei Bedeutung. Glauben Sie übrigens sicher, daß gerade das vorliegende Zerwürfniß der Allgem. ein in Begeisterung für unsern Dichterkönig allen Vorschub leistet und einen Schilleralltag hervorzurufen geeignet ist, dessen wir uns vor der jetzt erfolgten Scheidung längst heterogener Elemente nimmer zu versehen gehabt hätten.

\* Forstheim, 30. Okt. War ich kürzlich erst in der Lage, einer von hier ausgegangenen Kunstschöpfung zu der bevorstehenden Schillerfeier zu erwähnen, so bin ich nun zum zweiten Mal veranlaßt, über ein derartiges Kunstprodukt Mittheilung zu machen. Hr. Gravert und Medaillieur L. Leigh dahier hat nämlich ebenfalls unternommen, Schiller's Portrait in Metall zu bilden, und es ist ihm in hohem Grade gelungen, eine würdige Festgabe zu liefern. Dasselbe, bestehend in einem Brustbilde des gefeierten Dichters von 2 bis 3 Zoll im Durchmesser, ist in Metallblech, bronzirt und verfilbert, ausgeführt und zeigt bei erster Auffassung und einer treffenden Repliktät die ausgezeichnete künstlerische Vollendung. Daneben enthält die niedliche Gabe ein Facsimile des Dichters, ist mit einer kleinen Umrahmung versehen, und kostet in Bronze nur 48 fr., verfilbert und oxydirt nur 34 fr. Eine gelungener und billiger Festgabe könnte in der That nicht geboten werden. Dem Vernehmen nach gedenkt Hr. Leigh auch die Bildnisse anderer berühmten Dichter, sowie der musikalischen Welt auf ähnliche Art darzustellen. Sicherlich hat derselbe nach der vorliegenden Probe einen Veruß zu dergleichen Produktionen, und wünschen wir ihm den besten Erfolg. — Was die eigenliche Feier des 10. Novembers dahier anbetrifft, so ist noch ergänzend beizufügen, daß solche wahrscheinlich noch einige weitere Ausdehnungen erhalten wird, als schon mitgetheilt wurde; namentlich soll auch noch ein Fackelzug die Feier erhöhen. Unsere vielen Gesangvereine sind unermüdet, sich für den Tag würdig vorzubereiten, und soll uns Gelegenheit geboten werden, Ungewöhnliches zu hören.

— Berlin, 27. Okt. In der Porzellanmanufaktur sind dieser Tage die Geschenke fertig geworden, welche der König in Folge seines vorjährigen Aufenthalts in Rom dem Papst zugedacht hat. Diese nach dem Urtheil von Sachverständigen sehr bedeutenden Kunstwerke bestehen aus zwei großen Vasen und einem bronzenen, reich vergoldeten Tisch, dessen freistehende Platte von Porzellan eine Abbildung des Schloßes Sanssouci zeigt.

\* Die Anrede, womit die am 24. Okt. von dem König von Schweden gehaltenen Thronrede beginnt, lautet wörtlich: „Wohlgeliebte, Cole und Wohlbürtige, Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelehrte, Erbgeborene, Verstandliche, Wohlgeachtete, Ehrenwerte und gute Herren und Schwertliche Männer!“ (Ländlich, stilsich.)

\* Wien, 28. Okt. In Folge des kaiserl. Handbills, welches einem Platz zwischen dem Franzens- und Schotten-Thor den Namen „Schillerplatz“ verleiht, ist in der gestrigen Sitzung des Schillerfest-Komitee's beschlossen worden, daß die Aufstellung der provisorischen Schillerstatue für die Feier am 8. November nicht, wie bisher projectirt war, am Praterstern, sondern auf dem neuen Schillerplatz zu geschehen habe. Der

Fackelzug wird sich demnach in umgekehrter Ordnung vom Praterstern aus durch die innere Stadt nach dem neuen Schillerplatz bewegen, wo die Feierlichkeit mit Gesang und Rede beendet wird.

— Riga, 19. Okt. Für den Schillerfest ist hier ausnahmsweise eine Aufführung des „Wilhelm Tell“ gestattet. (Das Stück wird unter dem Namen „Gefrier's Tod“ gegeben.)

— New-York, 8. Okt. Das Humboldt-Institut, eine von mehreren deutschen Ärzten, Physikern, Chemikern u. c. in St. Louis begründete medizinische und naturwissenschaftliche Hochschule, ist am 1. Okt. eröffnet worden. Es hat zum Anfang 14 oder 15 Höglinge.

\* In Paris werden mehrere Omnibuslinien zu ermäßigten Preisen eingerichtet, namentlich zu dem Behuf, Morgens sehr früh und Abends die in den entlegenen Stadttheilen wohnenden Arbeiter zu transportiren. Eine dieser Linien wird von den Festungswerken nach den Boulevards, die andere vom Quai d'Orsay nach dem Entrepot des vins führen.

— In der „Allg. Ztg.“ liest man folgende Bitte: Es würde mir von unendlichem Werth sein, aus allen Städten, wo der hundertjährige Geburtstag meines theuern Vaters gefeiert wird, die gedruckten Programme, Festgedichte, Reden zu besitzen, und ich stelle die ergebenste Bitte an alle Schiller-Komitees, mir dieselben gütigst zu übersenden, um sie als ein theures Andenken für die Familie aufzubewahren. — Greifenstein ob Bonnland in Unterfranken (Königreich Bayern), im Oktober 1859. — Emilie Freisrau von Gleichen-Rußwurm, geborene von Schiller.

\* London, 29. Okt. Der Untergang des „Royal Charter“ bildet noch immer das traurigste aller Tagesgespräche. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß 459 Menschen, Angesichts der heimischen Küste, die sie beinahe mit den Händen greifen konnten, elendiglich ertranken oder erschlagen wurden, daß viele Tausende durch den Verlust ihrer Angehörigen und Freunde in Trauer versetzt sind. Je mehr Einzelheiten bekannt werden, desto schrecklicher erscheint das Unglück, und von den Ueberlebenden weiß ein Jeder seine eigene Schaudergeschichte zu erzählen. Ein Mr. James Russell, der sich durch 7 Jahre lange Arbeit in Australien ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, war in seiner Kabine, als das Schiff auf den Felsen aufsaß. Mit ihm waren seine Frau und 2 Kinder von 10 und 2 1/2 Jahren. Die erste Ahnung von der gefährlichen Lage des Schiffes bekam er, als es auf dem Deck lebhaft zu werden anfing, und ein Mitreisender ihm zurief: „O, Mr. Russell, wir sind Alle verloren, wir treiben dem Strande entgegen!“ Und als er darauf hin auf das Verdeck ging, überzeugte er sich rasch, daß der Brand nicht übertrieben hatte. Die Wellen schlugen über das Schiff zusammen, und Verzweifelte taumelten auf dem Deck hin und her. Er selbst holte jetzt seine Familie aus der Kabine herauf, und hielt sie an sich gedrückt, damit sie nicht über Bord gespült werde. Bahnsinniges Beginnen! Nach einer Minute riß ihm eine Woge Weib und Kinder aus den Armen, und sein Auge hat sie seitdem nicht wieder gesehen. Auch ihn schleuderte eine Woge in die See hinauf. Dreimal trieb sie ihn an's Land und schleuderte ihn wieder in die Brandung zurück, bis ihn eine mittheidige Welle lebend an den Strand warf. Ob er dem Schicksal diese Rettung wohl dankt? Mit dem Schiffe sind ihm seine Kinder, ist ihm sein Weib und sein ganzes sauer erworbenes Vermögen versunken.

Ein Anderer von den Geretteten erzählt: Gegen Mitternacht hatte das Schiff seine ersten Stöße gegen den Felsen aufzufahren. Es war ein überaus schreckliches Gefühl. Unten in der großen Kabine drängten sich darob alle Passagiere schreckensbleich aneinander; die Mütter weinten und die Kinder schrien, während die Väter zu trösten bemüht waren, und der hochw. Mr. Dodge sie zu gemeinschaftlichen Gebeten aufforderte, was denn auch von Vielen als das Zeitgemäße erkannt wurde. Mitterweile wurde das Schiff wieder und wieder an die Felsen geworfen, daß alle Scheiben in Trümmer flogen und das Wasser in die Kabine schlug. Es kam Kapitän Withers herab, um den Brängstigen zu sagen, daß in 10 Minuten Alles wieder in der Ordnung sein werde. Der Arzt, Dr. Pritch, und zuletzt Kapitän Taylor versicherten tröstend ein Gleiches, worauf Alles beruhigt und jeder Berwirrung vorgebeugt wurde. Die Stöße jedoch wurden gegen Morgen immer gewaltiger, und als es eben zu dämmern anfing, kamen die letzten und entscheidenden. Ich hatte eben wieder das Verdeck erreicht und hielt mich mit genauer Noth im Gleichgewicht, als plötzlich eine brausend daherkommende Welle die Breitseite des Schiffes erfaßte. Ein heftiger Schlag, der es an den Felsen drängte und auf demselben halb umbrehte, darauf ein dumpfes Getöse, und zu meinen Füßen theilte sich das unglückliche Schiff in zwei Hälften, als wäre es ein schwaches Rohr, das entzweigebrochen werden kann. Nun waren alle Räume im Augenblick unter Wasser, und was nicht ertrank, wurde von den zusammenstürzenden Trümmern erschlagen. Ich selbst sank in die Tiefe, kam jedoch rasch wieder an die Oberfläche. Dem Umstande, daß ich ein guter Schwimmer bin, verdanke ich mein Leben. Dadurch konnte ich mich wenigstens flott erhalten, aber vom Schwimmen war in der Brandung keine Rede. Sie warf mich mehrere Male an den Strand und wieder zurück. Als ich mich in Sicherheit fühlte, war ich eben nahe daran, den letzten Rest von Bewußtsein zu verlieren.

**Marktpreise.**

\* Karlsruhe, 29. Okt. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 26. Okt. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 49 1/2 Malter Haber zu 4 fl. 41 fr. Eingekelt wurde Nichts. Kunstmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 15 fl. 15 fr.; Schwingmehl Nr. 1 13 fl. — fr.; Mehl in drei Sorten 11 fl. — fr.

In der hiesigen Mehlhülle blieben aufgestellt: 49,412 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 20. bis 26. Okt. 183,274 Pfd. Mehl.

Davon verkauft: 232,686 Pfd. Mehl. 181,654 Pfd. Mehl.

Blieben aufgestellt: 51,032 Pfd. Mehl.

**Weingetzel.**

— Von der badischen Bergstraße, 26. Okt. Die Weinlese ist jetzt gänzlich vorüber, da auch diejenigen Weinbergbesitzer, welche ihre Trauben länger haben hängen lassen, jetzt geberbet haben. Die Preise stellen sich an der Bergstraße (Schriesheim, Lügelsachsen, Großsachsen, Weinheim, Handschuchheim, Neuenheim u. c.) für gute Qualität weißen Wein auf 25—30 fl., und für rothen auf 45 bis 55 fl. per Dhm. Selbst für Wein aus schlechteren Lagen werden gute Preise erzielt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

